

No. 194. Freitags den 20. August 1830.

Preußen.

Berlin, vom 17. August. — Se. Majestät der König haben die durch den Tod des Staats-Ministers v. Motz erledigte Stelle eines Finanz-Ministers, dem bisherigen Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und General-Steuer-Direktor Maaßen zu übertragen geruhet.

Der Königl. Schwedische General-Consul zu Stralsund, von Lundblad, ist von Stockholm hier angekommen.

Ein Pariser Blatt (das Nouveau Journal de Paris) will angeblich durch Correspondenz aus Metz vom 4ten d. M. die Nachricht erhalten haben, daß zu Saarlouis und Luxemburg die Freiheitsfahne aufgesteckt und der Wunsch der Wiedervereinigung mit Frankreich zu erkennen gegeben worden sey. Nach authentischen Nachrichten aus beiden genannten Städten vom 7ten d. M. ist die fragliche Meldung eine offenbare Lüge; an beiden Orten herrschte die vollkommenste Ruhe.

Deutschland.

Stuttgart, vom 9. August. — Von Friedrichshafen, wo sich gegenwärtig Ihre königl. Majestäten mit Höchstihrer Familie aufhalten, ist die Nachricht eingegangen, daß daselbst am 7ten d. M., mit Zustimmung Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden, die Verlobung des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden Hoheit, Bruder des regierenden Großherzogs, mit der Herzogin Elisabeth Hoheit, Tochter des verewigten Herzogs Ludwig Hoheit, stattgefunden hat.

Karlsruhe, vom 9. August. — Se. königl. Hoheit der Großherzog empfingen gestern in einer Privataudienz, den außerordentlichen Abgeordneten Sr. Maj. des Königs von Schweden, Herrn Kammerherrn Baron v. Lagerheim, welcher die Ehre hatte, Höchstdenselben die Insignien des königl. schwedischen Seraphinen-Ordens zu überbringen. Zu gleichem Zwecke empfingen Se. königl. Hoheit heute den königl. dänischen Kammerherrn und bevollmächtigten Minister am Bundestage, Herrn Freiherrn v. Pechlin, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark mit der Ueberbringung des königl. dänischen Elephanten-Ordens beauftragt war.

Frankreich.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 7. August. Nachdem die Kammer an diesem Tage die Präsidenten und Secretaire ihrer verschiedenen Bureaus, so wie eine Commission für die eingehenden Bittschriften ernannt hatte, wurde die Sitzung bis um 9 Uhr Abends suspendirt. Um diese Zeit erhielt die Kammer die nach den Vorschlägen des Hrn. Berard abgefaßte Erklärung der Deputirten-Kammer, und sofort begannen die Berathungen über diesen Gegenstand. Im Laufe derselben ließen sich nach einander der Herzog von Choiseul, der Graf Molé, der Vicomte von Castelbajac, der Vicomte von Châteaubriand, der Herzog von Broglie, die Grafen von Andlau, von Bouillé und Hocquart, der Baron von Barante, der Marquis von Vérac, die Grafen von Pontécoulant, von Grosbois, von Bastard, von Tascher, von Rougé und von Sainte-Maure, der Herzog von Lorges, der Graf von Andigné, der Graf Forbin des Issarts und der Herzog Decazes vernehmen. Die Reden der Herren von Châteaubriand und von Andlau wurden zum Drucke befördert. Nachdem die Discussion geschlossen worden, nahm die Kammer alle in der obgedachten Erklärung enthaltenen Bestimmungen, unter dem Vorbehalte folgender Modification, an:

„„Die Pairs-Kammer erklärt, daß sie über die in der Declaration der Deputirten-Kammer enthaltene Bestimmung, welche also lautet: „„„Alle unter der Regierung des Königs Karls X. vorgenommenen neuen Pairs-Ernennungen sind null und nichtig“‟“, nicht berathschlagen kann. Sie erklärt daher, daß sie die Entscheidung hierüber lediglich der hohen Weisheit des Prinzen Statthalters überläßt.“

Als es hierauf zur Abstimmung kam, ging die mehrerwähnte Declaration mit 89 gegen 10 Stimmen durch. Die Versammlung kam dahin überein, dieses Aktenstück sofort dem Herrn Statthalter durch eine große Deputation überreichen zu lassen. Die Mitglieder dieser Deputation wurden durch das Loos gewählt und begaben sich, gefolgt von einer bedeutenden Anzahl anderer Pairs, unverzüglich nach dem Palais-Royal.

Folgendes ist die Rede, die der Vicomte von Châteaubriand in der obigen Sitzung der Pairs-Kammer gehalten hat: „Meine Herren! Die dieser Kammer mitgetheilte Erklärung ist für mich bei Weitem weniger complicirt, als für diejenigen Pairs, deren Ansichten mit den meinigen nicht übereinstimmen. Eine Thatsache in dieser Erklärung ist es, die in meinen Augen alle anderen überwiegt oder sie vielmehr ganz nichtig macht. Befänden wir uns in einem geordneten Zustand der Dinge, so würde ich unbezweifelt die Veränderungen, die man in der Charte vorzunehmen für nöthig hält, einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen. Mehrere dieser Veränderungen sind von mir selbst vorgeschlagen worden. Nur darüber erstaune ich, daß man bei dieser Kammer eine Reactions-Maßregel, wie die, welche die Pairs von der Creirung Karls X. betrifft, anregen konnte. Man wird mich wohl keiner Vorliebe für jene in Masse geschehenen Creirungen zeihen: es ist Ihnen bekannt, daß ich sie schon damals, als noch damit gedroht wurde, bekämpft habe; allein nur allzusehr würde es einer Proscription ähnlich sehen, wenn wir uns zu den Richtern unserer Kollegen machten, wenn man immer, so oft man der Stärkere wäre, nach Belieben eine Anzahl Pairs aus dem Verzeichnisse derselben streichen wollte. Will man die Pairie vernichten? Nun gut! Es ist besser, das Leben zu verlieren, als darum zu betteln. Schon mache ich mir diese wenigen Worte über eine Einzelnheit zum Vorwurfe, die, so wichtig sie auch ist, vor der Größe des Ganzen verschwindet. Frankreich befindet sich ohne Leitung, und darum will ich mich zunächst mit dem beschäftigen, was den Masten eines Fahrzeuges, dem das Steuerruder entrissen worden, hinzuzufügen oder zu nehmen ist. Ich scheide daher von der Erklärung der Wahl-Kammer Alles aus, was von einem untergeordneten Interessen ist, und, mich einzig und allein an die darin ausgesprochene Thatsache von einer wirklichen oder vorgeblichen Erledigung des Thrones haltend, gehe ich dem eigentlichen Ziele geradezu entgegen. — Eine Frage ist vorher noch zu behandeln: wenn der Thron nämlich erledigt ist, so steht es uns frei, uns eine Regierungs-Form zu erwählen. Ehe wir daher die Krone einem Individuum anbieten, wird es gut seyn, sich darüber zu verständigen nach welcher politischen Form wir die gesellschaftliche Ordnung feststellen. Sollten wir eine Republik oder eine neue Monarchie errichten? Bietet eine Republik oder eine neue Monarchie uns hinreichende Bürgschaften der Dauer, der Macht und der Ruhe dar? — Eine Republik wird zunächst die Erinnerungen an die Republik selbst gegen sich haben. Die Erinnerungen an die Zeit sind keinesweges verloschen, wo zwischen der Freiheit und der Gleichheit der Tod, auf ihre Arme gestützt, einherschritt. Seyd Ihr erst in die alte Anarchie wieder verfallen, werdet Ihr dann auch auf ihrem Felsen den Herkules wieder erwecken können, der allein im Stande war, das Ungeheuer zu ersticken? Solcher weltgeschichtlichen Menschen hat die Geschichte nur fünf oder sechs aufzuweisen; in einigen Tausend Jahren werden Eure Nachkommen vielleicht einen andern Napoleon sehen, Ihr aber werdet ihn vergebens erwarten. — Nächstdem scheint mir aber auch bei dem Zustande unserer Sitten und bei den Verhältnissen, in denen wir uns mit den benachbarten Staaten befinden, eine Republik etwas Unausführbares. Eine der ersten Schwierigkeiten würde schon darin bestehen, die Franzosen alle zu einem einmüthigen Votum zu bringen. Welches Recht würde die Bevölkerung von Paris haben, die von Marseille oder die jeder andern Stadt dazu zu zwingen, daß sie sich zur Republik constituire? Soll es nur eine einzige Republik, oder zwanzig oder dreißig Freistaaten neben einander, föderative oder unabhängige, geben? Doch gehen wir über diese Schwierigkeiten hinweg, nehmen wir eine einzige Republik an: glauben Sie dann wohl, daß bei unserm natürlichen Wesen ein Präsident, so ernst, achtbar und geschickt er auch seyn möge, sich lange an der Spitze des Staates befinden könne, ohne versucht oder bewogen zu werden, von seinem Posten sich zurückzuziehen? Durch Gesetz und Tradition nur wenig beschützt, wird er, Abends und Morgens von geheimen Rivalen und Unruhestiftern angegriffen und gekränkt, weder das dem Handel und Eigenthume so nothwendige Vertrauen einflößen, noch die angemessene Würde, um mit auswärtigen Regierungen zu unterhandeln oder die nöthige Macht zur Aufrechthaltung der innern Ordnung besitzen. Wendet er revolutionaire Maßregeln an, so macht sich die Republik gehässig; Europa wird von den daraus entstehenden Spaltungen Nutzen ziehen, wird sie unterhalten, sich darein mischen, und endlich werden wir uns von Neuem in schreckliche Kämpfe verwickelt finden. Die repräsentative Republik ist vielleicht der künftige politische Zustand der Welt, doch jetzt ist ihre Zeit noch nicht gekommen. — Ich gehe nun zur Monarchie über.

Ein von den Kammern ernannter oder vom Volke erwählter König wird, wie es auch immer geschehe, etwas Neues seyn. Nun setze ich voraus, daß man die Freiheit, besonders aber die der Presse, will, durch und für welche das Volk eben einen so bewundernswerthen Sieg davongetragen hat. Jede neue Monarchie wird jedoch früher oder später gezwungen seyn, diese Freiheit zu beschränken. Napoleon selbst, konnte er sie wohl gestatten? Eine Tochter unserer Leiden und eine Sklavin unseres Ruhmes, lebt die Preßfreiheit nur unter derjenigen Regierung, die bereits tiefe Wurzeln gefaßt hat, in Sicherheit. Würde die Monarchie, die ein in einer blutigen Nacht erzeugter Bastard wäre, von der Unabhängigkeit der Meinungen nichts zu fürchten haben? Wenn diese hier eine Republik, jene dort ein anderes System predigen können, muß dann nicht gefürchtet werden, daß man, ungeachtet im 8ten Artikel der Charte einige Worte gestrichen worden, doch wieder genöthigt seyn werde zu Ausnahms-Gesetzen seine Zuflucht zu nehmen? — Was, Ihr Freunde einer geordneten Freiheit, werdet Ihr dann wohl bei der Veränderung, die man Euch vorschlägt, gewonnen haben? Ihr werdet gewaltsam in eine Republik oder in eine gesetzmäßige Knechtschaft gestürzt werden. Entweder die Monarchie wird vom Streme demokratischer Gesetze überwältigt und fortgezogen, oder der Monarch geht in der Bewegung der Factionen unter. — Im ersten Augenblicke eines günstigen Erfolges wird Alles für leicht angesehen; man glaubt allen Bedürfnissen abhelfen, alle Launen, alle Interessen befriedigen zu können; man schmeichelt sich, jeder Einzelne werde seine persönlichen Ansichten und Eitelkeiten ganz beiseit setzen; man denkt, die überwiegende Aufklärung und die Weisheit der Regierung würden unzählige Schwierigkeiten überwinden; allein nach dem Verlaufe einiger Monate wird die Theorie von der Praxis zu Schanden gemacht. — Ich zeige Ihnen hier, m. H., nur einige mit der Bildung einer Republik oder einer neuen Monarchie verbundene Mißlichkeiten. Wenn beide ihre Gefahren haben, so bleibt uns noch ein Drittes übrig, und über dieses Dritte einige Worte zu sagen, verlohnt sich wohl der Mühe. — Verabscheuungswerthe Minister haben die Krone besudelt und die Verletzung von Treu und Glauben noch durch den Mord vertheidigt; mit den dem Himmel geleisteten Eiden, mit den der Erde beschwornen Gesetzen haben sie ihr Spiel getrieben. — Ausländer, die Ihr zwei Mal ohne Widerstand in Paris eingezogen seyd, wisset, was die wahre Ursache Eures günstigen Erfolges war: Ihr stelltet Euch uns im Namen der gesetzmäßigen Gewalt dar. Glaubt Ihr wohl, daß, wenn Ihr jetzt der Tyrannei zu Hülfe kämet, die Thore der Hauptstadt der gebildeten Welt sich eben so leicht Euch öffnen würden? Das Französische Volk ist, seitdem Ihr es verlassen habt, unter der Herrschaft constitutioneller Gesetze groß geworden; Riesen sind unsere vierzehnjährigen Knaben; unsere Conscribirten in Algier, unsere Schüler in Paris zeigten Euch eben, daß sie die Söhne der Sieger bei Austerlitz, Marengo und Jena seyen, jedoch Söhne, die von Allem erstarkt sind, was die Freiheit dem Ruhme noch hinzufügt. — Nie war eine Vertheidigung gerechter und heldenmüthiger, als die des Pariser Volkes; nicht **gegen** das Gesetz, sondern **für** dasselbe hat es sich erhoben; so lange der gesellschaftliche Vertrag geachtet wurde, blieb das Volk auch ruhig; ohne sich zu beklagen, duldete es Kränkungen, Herausfordernugen und Drohungen; sein Geld und sein Blut war es der Charte schuldig, und beide hat es verschwenderisch hingegeben. Als jene jedoch, nachdem sie bis zur letzten Stunde ihr lügenhaftes Spiel getrieben, plötzlich an der Glocke der Sklaverei zogen, als mit einemmale die Verschwörung der Dummheit und der Heuchelei ausbrach, als ein im Schlosse durch Eunuchen organisirter Terrorismus den der Republik und das eiserne Joch des Kaiserthumes ersetzen zu können glaubte, da waffnete sich das Volk mit seiner Intelligenz und seinem Muthe, und es fand sich, daß die **Krämer** den Pulverdampf gar leicht vertragen konnten, und daß es ihrer mehr als 400 Soldaten und eines Korporals bedurfte, um sie zu zähmen. Ein Jarhundert hätte das Geschick eines Volkes nicht so sehr zur Reife bringen können, als die drei Sonnen es gethan, die eben über Frankreich ihren Glanz verbreitet haben. Ein großes Verbrechen war begangen worden, es hat den energischen Durchbruch eines Princips zur Folge gehabt; darf nun aber wohl, wegen dieses Verbrechens, so wie des moralischen und politischen Triumphes, den es hervorrief, die bisher bestandene Ordnung der Dinge umgestürzt werden? Dies wollen wir untersuchen. Karl X. und sein Sohn sind abgesetzt oder haben abgedankt, wie Sie es nehmen wollen, doch der Thron ist darum nicht **erledigt**. Nach ihnen kommt ein Kind. Sollen wir die Unschuld dieses Kindes verdammen? Welches Blut ruft etwa wider dasselbe um Rache? Wer wagt es, an das Blut seines Vaters zu erinnern? Diese Waise, die in den Schulen des Vaterlandes, in der Liebe der constitutionellen Regierung und in den Ideen des Jahrhunderts erzogen worden, hätte ein König werden können, der den Bedürfnissen der Zukunft ganz entsprach. Seinen Vormund hätte man die Erklärung können beschwören lassen, über die Sie jetzt eben abstimmen wollen; zur Volljährigkeit gelangt, hätte der junge Monarch den Schwur erneuert. Gegenwärtiger König, König für jetzt, würde, als Regent des Reiches, der Herzog von Orleans gewesen seyn, ein Prinz, der in der Nähe des Volkes gelebt hat, und der sehr gut weiß, daß eine Monarchie heut zu Tage nur eine Monarchie des Einklangs und der Vernunft seyn kann. Diese natürliche Combination würde ich als ein großes Mittel zur Versöhnung angesehen haben; es hätte Frankreich vielleicht die Aufregungen erspart, welche die Folgen ge-

waltsamer Staats-Veränderungen sind. Sagen wollen, daß jenes Kind, von seinen bisherigen Lehrern getrennt, keine Zeit haben werde, sie bis auf ihre Namen sogar zu vergessen, ehe es Mann geworden ist; sagen wollen, daß es in gewissen angebornen Dogmen, selbst nach einer langen populären Erziehung und nach der schrecklichen Lehre, die zwei Könige in zweien Nächten gestürzt hat, befangen bleiben werde, — ist dies wohl vernünftig? — Weder eine gewisse sentimentale Hingebung, noch eine Ammen-Liebe von der Wiege des heiligen Ludwig bis zu der des jungen Heinrich, von Windel auf Windel fortgepflanzt, ist es, was mich bewegt, eine Sache zu vertheidigen, die, wenn sie siegte, nur Alles von Neuem wieder gegen mich aufbringen würde. Ich habe weder das Römer- noch das Ritter- oder das Märtyrerthum dabei im Sinne. Ich glaube an kein göttliches Recht des Königthums: aber an die Macht der Revolutionen und der Thatsachen glaube ich. Ich rufe nicht einmal die Charte an, ich nehme meine Ideen aus einer höhern, aus der philosophischen Sphäre, aus der Zeit, da mein Leben nicht mehr dieser Welt angehört. Ich schlage den Herzog von Bordeaux ganz einfach als eine Nothwendigkeit vor, die dringender ist, als diejenige, welche man argumentirt. Ich weiß, daß man, indem man dieses Kind ausschließt, den Grundsatz der Volks-Souverainetät feststellen will — eine Albernheit der alten Schule, welche beweist, daß in politischer Hinsicht unsere alten Demokraten auch nicht mehr Fortschritte gemacht haben, als die Veteranen des Königthums. Es giebt nirgends eine absolute Souverainetät; die Freiheit hat nicht, wie man im 18ten Jahrhundert glaubte, im politischen Rechte ihre Begründung; sie kommt vielmehr vom natürlichen Rechte her, und darum kann die Freiheit auch unter allen Regierungsformen bestehen; ja, es kann sogar eine Monarchie nicht blos eben so frei, sondern noch freier als eine Republik seyn. Inzwischen ist jetzt weder die Zeit, noch hier der Ort, um eine Vorlesung über Politik zu halten. — Ich will mich mit der Bemerkung begnügen, daß ein Volk, das über Throne verfügte, oft auch über seine Freiheit verfügt hat. Ich will bemerklich machen, daß der Grundsatz monarchischer Erblichkeit, so ungereimt er auch beim ersten Anblicke erscheint, sich doch durch die Erfahrung für bei Weitem zweckmäßiger erwiesen hat, als der Grundsatz einer Wahl-Monarchie. Die Gründe davon sind so sehr in die Augen springend, daß ich nicht nöthig habe, sie zu entwickeln. Heute wählen Sie sich nun einen König, wer wird Sie aber verhindern, sich morgen wieder einen andern zu wählen? Das Gesetz, sagen Sie? Und sind Sie es nicht eben, die das Gesetz machen?! Es giebt noch eine einfachere Weise, die Frage zu entscheiden, wenn man nämlich sagt: Wir wollen den älteren Zweig der Bourbonen nicht mehr. Und warum wollt Ihr ihn nicht mehr? Weil wir siegreich sind; wir haben in einer gerechten und heiligen Sache den Sieg davon getragen; wir üben ein doppeltes Eroberungsrecht. Gut; so proklamirt Ihr die Herrschaft der Gewalt. Bewahrt diese Gewalt sorgfältig, denn wenn sie Euch in einigen Monaten entschlüpft, so wird es Euch nichts helfen, wenn Ihr Euch beklagt. So ist die menschliche Natur. Die aufgeklärtesten und gerechtesten Männer, können sich nicht immer über einen Sieg erheben. Sie waren die ersten, welche das Recht um Hülfe gegen die Gewalt anriefen, sie stützten dieses Recht auf die ganze Ueberlegenheit ihres Talents, und in demselben Augenblicke, wo die Wahrheit dessen, was sie gesagt haben, durch den schmählichsten Mißbrauch der Gewalt und den Sturz dieser Gewalt dargethan wird, bemächtigen sich die Sieger der Waffe, die sie selbst zerbrochen haben! Gefährliche Bruchstücke, die ihre Hand verletzen werden, ohne ihnen zu nützen! Ich habe den Kampf auf das Terrain meiner Gegner gespielt. Ich bin nicht in die Vergangenheit zurückgegangen, um mich unter die alte Fahne der Todten zu stellen, eine Fahne, die nicht ohne Ruhm ist, die aber schlaff an der Stange, die sie trägt, herabhängt, weil kein Hauch des Lebens sie bewegt. Und wenn ich den Staub der fünf und dreißig Capets aufschütteln wollte, ich würde nicht einen Beweisgrund daraus entnehmen können, dem man auch nur Gehör leihen möchte. Der Götzendienst vor einem Namen hat aufgehört, die Monarchie ist nicht mehr eine Religionssache sondern eine politische Form, die in diesem Augenblick jeder andern vorzuziehen ist, weil sie die Ordnung besser mit der Freiheit zu vereinigen weiß. Gleich der Kassandra, habe ich den Thron und die Pairs vergebens mit meinen Warnungen ermüdet, und es bleibt mir nun nichts Anderes mehr übrig, als mich auf die Trümmer eines Schiffbruchs niederzulassen, den ich so oft vorher verkündet habe. Ich spreche dem Unglück jegliche Macht zu, nur nicht die, mich meines Eides der Treue zu entbinden. Auch muß ich mir in meinem Leben gleich bleiben; nach allem was ich für die Bourbonen gethan, gesagt und geschrieben habe, würde ich ein Elender seyn, wenn ich sie in dem Augenblicke verläugnen wollte, wo sie zum dritten und letzten Male ins Exil wandern. Die Furcht überlasse ich jenen hochherzigen Royalisten, die für ihre Loyalität niemals eine Obole, geschweige ein Amt, aufgeopfert haben, jenen Kämpfern für Altar und Thron, die mich noch vor Kurzem einen Renegaten, einen Apostaten und einen Revolutionnair nannten. Ihr frommen Libellenschreiber, der Renegat ruft Euch! Kommt doch und stammelt mit ihm auch nur ein einziges Wort für den unglücklichen Herrn, der Euch mit seinen Gaben überschüttete, und den Ihr ins Verderben gestürzt habt. Ihr Aufreizer zu Staatsstreichen, Ihr Verkündiger der konstituirten Gewalt, wo seyd Ihr? Ihr verbergt Euch in dem Schlamm, aus dessen Tiefe Ihr frech das Haupt erhobt, um die wahren Diener des Königs zu verläumden. Euer heutiges Stillschweigen ist Eurer gestrigen Spra-

che würdig. Alle die Tapfern, deren Kriegspläne die Nachkommen Heinrichs IV. vertrieben haben, zittern jetzt und bücken sich unter die dreifarbige Kokarde. Die edlen Farben, mit denen sie sich schmücken, werden ihre Personen beschützen, aber nicht ihre Feigheit verdecken. Indem ich mich auf dieser Rednerbühne mit Freimüthigkeit ausspreche, glaube ich keine Handlung des Heldenmuths zu thun; wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo die Aeußerung einer Meinung das Leben kostete; und lebten wir noch in einer solchen, so würde ich noch hundertmal lauter sprechen. Der beste Schild ist eine Brust, die sich dem Feinde offen zeigt. Nein, meine Herren, wir haben nichts zu fürchten, weder von einem Volke, das eben so verständig als muthig ist, noch von einer hochherzigen Jugend, die ich bewundere, mit der ich aus allen Kräften meiner Seele sympathisire und der ich, wie meinem Vaterlande, Ehre, Ruhm und Freiheit wünsche. Fern von mir sey der Gedanke, Saamen der Zwietracht in Frankreich auszustreuen; darum habe ich in meinem Vortrage den Ton der Leidenschaft zu vermeiden gesucht. Hätte ich die innere Ueberzeugung, daß ein Kind in einem dunkeln und glücklichen Privatleben gelassen werden müsse, und die Ruhe von 33 Mill. Menschen zu sichern, so würde ich jedes Wort, daß im Widerspruch mit dem Bedürfnisse der Zeit stände, als ein Verbrechen betrachtet haben. Ich hege aber diese Ueberzeugung nicht. Hätte ich das Recht, über eine Krone zu verfügen, so würde ich sie gern zu den Füßen des Herzogs von Orleans niederlegen; ich sehe aber nur ein Grab in Saint-Denis und keinen Thron leer. Welche Bestimmung auch dem Statthalter des Königreichs zu Theil werden mag, ich werde nie sein Feind seyn, wenn er das Glück meines Vaterlandes vollbringt. Ich verlange nichts weiter, als die Freiheit meines Gewissens und das Recht zu bewahren, an dem Orte sterben zu können, wo ich Unabhängigkeit und Ruhe finden werde. Ich stimme gegen den Entwurf der Erklärung." — Graf Andlau, einer der 1827 ernannten 76 Pairs, entsagte hierauf mit einer kurzen Rede seiner Pairswürde. Seinem Beispiele folgten die HH. v. Bouille, Hocquart und Grosbois.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 7ten August. (Nachtrag.) Der erste Redner, der sich über die Propositionen des Herrn Bérard vernehmen ließ, war der Vicomte von Conny. „Zu allen Zeiten", äußerte er, „muß die Freiheit der Berathung gesichert seyn; dieses Recht ist aber noch heiliger unter den ernsten Umständen, worin wir uns befinden; ich habe dasselbe stets vertheidigt, und wenn von diesen verödeten Bänken kaum eine Stimme sich erhebt, so werden Sie mir Ihr Gehör nicht verweigern. Die laute Stimme meines Gewissens treibt mich zu dieser Rednerbühne; Schweigen würde eine Feigheit seyn. Erwarten Sie nicht von mir eine lange Rede; unsre Pflichten schweben uns zu deutlich vor, als daß es einer solchen bedürfte. Das gesellschaftliche Gebäude ist bis in seine Grundfesten erschüttert; jene tumultuarischen Bewegungen, die plötzlich die Ausübung der rechtmäßigen Gewalt hemmen, sind eine Epoche des Trübsals, die auf das Schicksal der Völker den verderblichsten Einfluß übt. Die unerbittliche Geschichte drückt solchen beklagenswerthen Tagen den ihnen gebührenden Stempel auf, und die innere Stimme des Menschen ruft ihm jene ewige Wahrheit zu, daß die Gewalt nimmermehr ein Recht verleiht. Das Wort Freiheit ertönt von allen Seiten, während der Ausdruck des Gedankens selbst aufgehört hat, frei zu seyn. Sie werden sich, m. H., von dem Geschrei der Menge nicht überwältigen lassen, und wenn verworrene Stimmen um Sie herum den Sohn Napoleons oder den Herzog von Orleans auf den Thron berufen, oder gar die Republik verlangen, so werden Sie, unerschütterlich in Ihren Pflichten, sich Ihres Eides erinnern und die heiligen Rechte jenes Königl. Kindes wahrnehmen, das die Vorsehung nach so vielen Unfällen unserm Vaterlande gegeben hat. Thun sie solches nicht, so bereiten Sie uns die doppelte Geißel des Bürgerkrieges und des Krieges mit dem Auslande; ich sehe die Freiheit für immer verschwinden; ich sehe das Blut der Franzosen in Strömen fließen, und dieses Blut würde über unsere Häupter kommen. Die Aufrechthaltung des Prinzips der Legitimität kann Frankreich allein vor einer trüben Zukunft bewahren; dieses heilige Prinzip ist es, das ich jetzt in stürmischen Tagen, wie sonst in glücklichen, verfechte. Vergessen wir nie, m. H., daß die Nation durch ihre Schwüre eng an den Thron geknüpft ist, auf welchen zwei Abdicationen den Enkel Karls X. berufen; keine Macht in der Welt hat das Recht, uns von diesen Schwüren zu entbinden; das Heer, stets seinem Eide treu, wird gern seine Waffen vor seinem jungen Könige senken. Die Erhebung des Herzogs von Orleans aber würde eine Verletzung aller menschlichen Gesetze seyn. Als Deputirter meines Landes habe ich geglaubt, die Wahrheit ohne allen Rückhalt sagen zu müssen. Wird aber das Prinzip der Legitimität von der Kammer umgestoßen, so kann ich mich nicht für berechtigt halten, an den von ihr zu fassenden Beschlüssen Theil zu nehmen." Herr B. Constant trat zur Widerlegung der Ansichten des Hrn. von Conny. „Ich schätze mich glücklich," bemerkte er unter Anderm, „daß die Versammlung dem vorigen Redner eine so große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wir haben die Freiheit der Berathung stets geehrt und sind derselben vorzüglich jetzt Achtung schuldig, wo ohne Zweifel sich nur wenige Redner in demselben Sinne, wie Hr. v. Conny, werden vernehmen lassen. Was die tumultuarische Bewegungen betrifft, wovon derselbe spricht, so mögen sie zuweilen allerdings ein Unglück seyn; sie sind aber gerecht, ja nothwendig, wenn die feierlichsten Eide verletzt, die Bürgschaften einer ganzen Nation vernichtet worden sind, wenn man alle öffent-

lichen Freiheiten ersticken wollte. Der vorige Redner hat behauptet, daß die Gewalt nimmermehr ein Recht verleihe. Sind wir es aber, die die Waffen ergriffen haben, um die Charte zu vernichten? Nein, zur Vertheidigung derselben hat das Pariser Volk sich erhoben. Weit entfernt daher, die letzten Bewegungen als eine Epoche des Unheils zu betrachten, halte ich sie vielmehr für ein glückliches Ereigniß, für den schönsten Abschnitt in der Geschichte unsers Vaterlandes. Man behauptet, daß, wenn wir einen neuen Prinzen auf den Thron höben, wir das Prinzip der Legitimität und unsere Schwüre verletzen. Ich frage aber, würde die Hauptstadt wohl ohne ein Gefühl des Widerwillens jemals ein Mitglied jener Familie wieder sehen können, die den Tod so vieler Bewohner derselben absichtlich herbeigeführt hat? Eine Aussöhnung auf den Gräbern unserer Vertheidiger ist unmöglich. Ich mag Ihrer Berathung nicht vorgreifen; ganz Frankreich aber verlangt eine beschränkte Monarchie, und der Prinz, auf den wir unser Auge geworfen haben, ist geneigt, allen unsern Wünschen entgegen zu kommen, um sich der ausgezeichneten Ehre, welche die Nation ihm zudenkt, würdig zu machen. Was die Behauptung des vorigen Redners betrifft, daß Frankreich von dem Auslande bedroht werde, so theile ich diese Ansicht nicht. Alle Kabinette wissen, daß wir blos einer verfassungsmäßigen Freiheit genießen wollen. Dieser Wunsch kann unsern Nachbarn nicht gefährlich seyn. Auf ein Angriffs-System haben wir längst verzichtet. Europa, das, wie wir, die Verordnungen vom 25. July, die Quelle der letzten Unruhen, gemißbilligt hat, wird unsern Widerstand bewundern und unsern Ehrgeiz nicht fürchten." Nach Hrn. B. Constant bestieg Hr. Hyde de Neuville die Rednerbühne. Er erklärte zuvörderst, daß er sich zu Niemandes Richter bestellen wolle; er wisse sehr wohl, daß in der Politik, wie in der Religion, die Gewissen von einander abwichen. Das Beste sey, daß ein Jeder seiner innern Stimme folge; er habe als Mann von Muth und Ehre Alles gethan, was er vermocht, um seinem Vaterlande die letzte Katastrophe zu ersparen; er sey stets seinem Eide, wie seinen Neigungen, treu geblieben, und nie habe er jene Königl. Familie hintergangen, die durch falsche Freunde, Unsinnige und Treulose ins Verderben gestürzt worden sey; so wenig er aber jemals Diejenigen im Glücke verrathen, denen er von seiner Kindheit an mit Eifer gedient, eben so wenig werde er sie auch im Unglücke verrathen, und wenn er sich daher auch wirklich für berechtigt halten möchte, einen Thron umzustürzen und einen König zu ernennen, so würde er doch Andern die Sorge überlassen, durch eine so große Veränderung das künftige Schicksal Frankreichs zu bestimmen. „Ich glaube" so schloß Herr Hyde de Neuville, „daß Sie in dem Interesse der National-Freiheiten selbst wohl gethan hätten, die große Frage, womit sie sich beschäftigen, einer reiflichern Prüfung zu unterwerfen. Ich halte es sehr gefahrvoll, die ganze Zukunft eines großen Volks nach den Eindrücken und Vorurtheilen des Augenblicks zu gründen. Aber ich habe vom Himmel nicht die Macht empfangen, den Blitzstrahl aufzuhalten; ich vermag nichts gegen einen Strom, der aus seinen Ufern tritt. Ich werde daher Ihren Handlungen, die ich nicht unterstützen, nicht billigen kann, nur mein Stillschweigen, meinen Schmerz entgegen stellen, indem ich zugleich die heißesten Wünsche für die Ruhe, das Glück und die Freiheit meines Vaterlandes zum Himmel emporsteigen lasse. Gott weiß, daß diese Wünsche aufrichtig sind." Unter lautem Beifalle trat Hr. Hyde de Neuville ab. Ihm folgte der Graf Alex. von Laborde auf die Rednerbühne. Er ließ den Gesinnungen des vorigen Redners volle Gerechtigkeit widerfahren und beschränkte sich demnächst darauf, den Punkt der Legitimität zu berühren. „Der Prinz, den wir auf den Thron berufen," äußerte er in dieser Beziehung, „stammt in geraderer Linie, als der gefallene Zweig von dem einzigen Könige ab, dessen Andenken das Volk bewahrt hat, von Heinrich IV." Herr von Lezardière äußerte sich im Wesentlichen, wie Herr von Cönny; er tadelte die vorigen Minister, daß sie dem Könige zu den Veordnungen vom 25. Juli gerathen hätten, glaubte aber, daß sein Deputirten-Eid ihm nicht gestatte, die Bourbonen des Thrones für verlustig zu erklären und die Regierungsform zu verändern. Herr Salverte schloß sich den Ansichten des Herrn B. Constant an. Herr Pas de Beaulieu erklärte, daß er zwar den Herzog von Orleans für den einzigen Mann halte, der im Stande sey, Frankreich aus seiner gegenwärtigen kritischen Lage zu reißen, daß er sich indessen nach dem Mandate seiner Kommittenten nicht für berechtigt halten könne, an den desfallsigen Berathungen der Kammer Theil zu nehmen. Nach einigen Bemerkungen des Herrn Anysson du Perron, der den Vorschlägen des Hrn. Berard unbedingt beitrat, ergriff der Graf Arthur von la Bourdonnaye das Wort; er hielt die sämmtlichen Anträge des Herrn Berard für eben so viele gesetzwidrige Handlungen, zu denen Keiner der Deputirten durch das Mandat seiner Kommittenten berechtigt sey. Herr Petou meinte dagegen, daß er sich unmöglich durch einen Eid gebunden halten könne, den er einer Regierung geleistet, die den ihrigen gebrochen habe. Herr Berryer erklärte, daß er an der Berathung über alle Propositionen des Hrn. Berard, mit Ausnahme derjenigen drei, wo von der Erledigung des Thrones, von der Annullirung der Pairs-Ernennungen und von der Wahl eines neuen Königs die Rede sey, Theil nehmen werde. Der letzte Redner, der sich im Laufe der allgemeinen Discussion vernehmen ließ, war Hr. Villemain; er stimmte sämmtlichen Vorschlägen des Hrn. Berard bei. — Es begannen hierauf die Berathungen über die einzelnen Artikel. Als Hr. v. Podenas unter Anderm äußerte, daß Karl X., der würdige Erbe der Rohheit Karls IX. sey, verlangte

der Vicomte von Martignac das Wort. „Es war eigentlich nicht meine Absicht“, bemerkte er, „im Laufe dieser Debatte die Rednerbühne zu besteigen. Nicht ohne ein Gefühl des tiefsten Schmerzes habe ich aber den Ausdruck vernehmen können, der dem vorigen Redner entschlüpft ist, und eine innere Stimme gebietet mir, mich zu Gunsten eines Fürsten vernehmen zu lassen, den zu vertheidigen mir oblag, als er noch auf dem Gipfel der Größe stand. Nein, meine Herren, glauben Sie mir, Karl X. hat kein rohes Gemüth; nicht sein Herz hat ihm jene verderblichen Verordnungen eingegeben, die das Land in Trauer versetzt haben. Er ist nur von treulosen Rathgebern, die ich Ihnen Preis gebe und gegen die ich Ihren gerechten Unwillen theile, unwürdig hintergangen und irre geleitet worden. Er grausam? Sein Herz war von Vaterlands-Liebe durchdrungen. Ich werfe mich nicht zum Richter der Bewegungen auf, die ihn gestürzt haben; ich wundre mich nicht über den Widerstand, den Paris jenen schändlichen Verordnungen entgegengesetzt hat, und den ich selbst für heldenmüthig erkläre. Warum aber das Unglück noch verspotten? Warum, wenn eine erhabene Familie gefallen ist, von dieser Rednerbühne herab noch Worte ertönen lassen, die ein ohnehin gebeugtes Herz tief verletzen müssen? Dies wollte ich die Kammer nur fragen, und ich bin überzeugt, daß man mein Betragen bei dieser Gelegenheit nicht tadeln wird.“ Hr. Bernard meinte, daß er den ehrenwerthen Absichten des vorigen Redners Gerechtigkeit widerfahren lasse; Vaterlandsliebe könne er aber nimmermehr Karl X. zuerkennen, da derselbe sonst nicht treulosen Rathschlägen Gehör gegeben und denselben Scepter, der ihm zur Beschützung seines Volkes übergeben, nicht als Geißel über dasselbe geschwungen haben würde. Als im Laufe der Berathung über die einzelnen Vorschläge des Hrn. Bérard dieser Letztere verlangte, daß man späterhin auch noch das Prinzip der Erblichkeit der Pairswürde einer Prüfung unterwerfe, ergriff der General Lafayette das Wort und äußerte: „Wenn ich hier eine Meinung abgebe, die von vielen Freiheitsfreunden bestritten wird, so wird man mich nicht im Verdacht haben, daß ich einem Gefühle momentaner Aufregung Raum gebe, oder daß ich um eine Popularität buhle, die ich meinen Pflichten niemals vorziehen werde. Die republikanischen Gesinnungen, die ich zu allen Zeiten und unter allen Regierungen gezeigt, haben mich nicht verhindert, auch der Vertheidiger eines constitutionellen Thrones zu seyn. In der gegenwärtigen Krise hat es uns angemessen geschienen, eine neue Dynastie zu gründen, und ich darf wohl behaupten, daß der Fürst, nach dem wir unsre Blicke gewandt haben, bei mir in demselben Maaße gewonnen hat, als ich ihn näher kennen gelernt habe. Ueber die Frage der Erblichkeit der Pairswürde werde ich aber von vielen meiner Kollegen abweichen. Als Jünger der Amerikanischen Schule habe ich immer geglaubt, daß der gesetzgebende Körper aus zwei verschiedenartig gebildeten Kammern bestehen müsse; wie man aber erbliche Gesetzgeber und Richter haben könne, habe ich nie begreifen können. Ich wünsche daher auf das bestimmteste, daß die Vererbung der Pairswürde aufgehoben werde, zugleich bitte ich aber meine Kollegen, nie zu vergessen, daß, wenn ich immer der Mann der Freiheit gewesen, ich auch nie aufgehört habe, der Mann der öffentlichen Ordnung zu seyn.“ — Die übrigen Vorschläge des Herrn Bérard gaben zu keiner erheblichen Erörterung weiter Anlaß.

Paris, vom 8. August. — Der heutige Moniteur enthält über den Empfang der Deputirten- und der Pairs-Kammer bei dem Statthalter des Reichs folgenden Artikel:

„Der heutige Tag hat das Geschick Frankreichs festgestellt; der Friede hat die Freiheit gekrönt. Der Herzog von Orleans erwartete, stark durch das Zeugniß seines Gewissens und durch die Wünsche des Vaterlandes, mit Ruhe die Entscheidung der Kammer, während das Volk mit Ungeduld darauf harrte, den Händen dieses Prinzen die souveraine Gewalt übergeben zu sehen, welche dem provisorischen Zustande, der zuletzt der Anarchie ähnlich geworden seyn würde, ein Ende machen sollte. Die Sitzung der Kammer gehörte unter die großartigsten, die jemals gehalten wurden. Alle Gesinnungen, alle Meinungen, jeder Schmerz wurde geehrt, und noch niemals hat eine berathende Versammlung ein bewundernswertheres Schauspiel der Ruhe und Würde dargeboten. Die ganze Kammer begab sich, nachdem sie die Erklärung, durch welche sie dem Herzoge von Orleans die Krone anbot, festgestellt hatte, unter dem Vortritte der Nationalgarde nach dem Palais-Royal, wo der Herzog, von seiner Familie umgeben, die Herren Deputirten empfing. Hr. Laffitte nahm das Wort, um dem Prinzen die Verfassungs-Akte vorzulesen, worauf dann der Prinz folgendermaßen antwortete:

„Tief bewegt empfange ich die Erklärung, welche Sie mir überbringen; ich betrachte dieselbe als den Ausdruck des National-Willens, und sie erscheint mir als übereinstimmend mit den politischen Grundsätzen, zu denen ich mich mein ganzes Leben hindurch bekannt habe. Voll von Erinnerungen, die mich stets wünschen ließen, nie zur Thronbesteigung bestimmt zu seyn, frei von Ehrgeiz und an das friedliche Leben gewöhnt, das ich in meiner Familie führte, kann ich Ihnen nicht alle die Gefühle verbergen, die mein Herz in dieser großen Conjunktur bewegen; eines derselben aber beherrscht alle übrigen: die Liebe zu meinem Lande; ich fühle, was diese mir vorschreibt und werde es vollbringen.“

Se. Königl. Hoheit war auf's tiefste bewegt und sprach die letzten Worte unter Thränen. Die Bewegung des Prinzen, die Herzlichkeit, mit der er Herrn

Laffitte umarmte, das rührende Bild seiner ihn umgebenden Familie, die Begeisterung, welche die ganze Versammlung ergriff, der von allen Seiten erschallende Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe die Königl. Familie!" die Thränen in Aller Augen, das tausendfach wiederholte Geschrei der in den Höfen des Pallastes versammelten unzählbaren Menge, — Alles trug dazu bei, diesen Vorgang zu der schönsten, rührendsten Scene zu machen, welche die Jahrbücher eines Volkes jemals dargeboten haben. Tausende von Stimmen verlangten, daß der Prinz sich zeige; er erschien mit Herrn Lafayette auf dem Balkon, und Beide wurden mit Beifallsruf empfangen, der sich noch verdoppelte, als die Herzogin von Orleans ihre Kinder dem Volke vorstellte. Herr Lafayette, hingerissen von den allgemeinen Gefühlen und Huldigungen, sagte, indem er die Hand des Herzogs von Orleans ergriff: „Wir haben da etwas Gutes gemacht; Sie sind der Fürst, dessen wir bedürfen; das ist die beste der Republiken!" Nach der Tafel verlangte eine unzählbare Menge, den Prinzen zu sehen; dieser zeigte sich mit seiner ganzen Familie. Welch ein Tag! Welches Volk! Wie groß in den Augen Europa's wird die Stellung Frankreichs, und wie schön ist es, zum Herrscher über ein Volk berufen zu seyn, das so tapfer, so hochherzig, so anhänglich und so würdig ist, geliebt zu werden..... Um 10 Uhr Abends fand sich die Pairs-Kammer, den Baron Pasquier an ihrer Spitze, im Palais-Royal ein, um dem Herzoge von Orleans ihre Huldigung und ihren Beitritt zu der Erklärung der Deputirten-Kammer in folgender Rede darzubringen:

„Gnädiger Herr! Die Pairs-Kammer kommt, um Ew. Königl. Hoheit die Akte zu überreichen, die unser Geschick sicher stellen soll. Sie haben einst mit den Waffen in der Hand, unsere noch jungen und ungeprüften Freiheiten vertheidigt; Sie wollen denselben heute durch Gesetze und Institutionen die Weihe geben. Ihr hoher Verstand, Ihre Neigung, die Erinnerung an Ihr ganzes Leben, versprechen uns einen volksthümlichen König. Sie werden unsere Garantieen, die auch die Ihrigen sind, ehren. Diese edle, in der Liebe zum Vaterlande, zur Gerechtigkeit und Wahrheit erzogene Familie, von der wir Sie umgeben sehen, wird unsern Kindern den friedlichen Genuß jener Charte, die Sie zu beschwören im Begriff stehen, so wie die Wohlthaten einer festen und zugleich freien Regierung sichern." — Der Herzog von Orleans antwortete: „Meine Herren! Indem Sie mir diese Erklärung überreichen, beweisen Sie mir ein Vertrauen, das mich tief rührt. Aus Ueberzeugung den verfassungsmäßigen Grundsätzen zugethan, wünsche ich nichts so sehr, als das gute Einverständniß beider Kammern. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir ein Recht geben, darauf zu rechnen. Sie legen mir ein großes Werk auf, ich werde mich bemühen, mich dessen würdig zu zeigen." — Abends war zur Feier dieses Ereignisses die Hauptstadt erleuchtet, und überall wurden Feuerwerke und Raketen abgebrannt und Freudenschüsse gethan."

Ueber die Reise Sr. Maj. Karls X. und seiner Familie giebt die Gazette de France folgende Details „Ein Reisender ist am 5ten d. M. Karl X. und seiner Familie in Tillieres, zwischen Nonancourt und Verneuil, begegnet. Der Zug, der sich nach Laigle wandte, beobachtete folgende Ordnung; drei Kanonen, zwei Compagnieen Gardes-du-Corps, Karl X. und der Herzog von Angouleme zu Pferde; in dem hierauf folgenden Wagen befanden sich die Herzoginnen v. Angouleme und von Berry, der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle, zuletzt einige Wagen des Gefolges und zwei Compagnieen Garde. Die Dauphine schien minder niedergeschlagen zu seyn, als der König; sie war weniger als einfach gekleidet, auf dem Kopfe trug sie einen Strohhut; die Herzogin von Berry war in Männerkleidung; ein grüner Rock mit einem Sammetkragen, weite Beinkleider und die Haare auf der Stirn zusammengestrichen, dieß war ihre äußere Erscheinung; sie schien tief erschüttert. Es bleiben um den König nur noch 8 bis 10 General-Offiziere, und der Marschall Marmont. Unter den erstern unterscheidet man den Hrn. v. Guiche, welcher eine Art von Munterkeit beibehalten hat. Der Zug bewegte sich im Schritt und unter tiefem Stillschweigen. In den Städten und Dörfern, durch welche man kam, ließ kein Ruf sich vernehmen, und die Bewohner nahmen die Hüte ab. Abtheilungen von der Königl. Garde und von Linien-Regimentern, waren in Echelons auf der Reise-Route aufgestellt, die in folgender Weise bestimmt ist: Argentan, Vire, Carentan und Valognes. Man glaubt, Karl X. werde mit seiner Familie spätestens am 11ten in Cherbourg eintreffen."

Das Journal du Commerce meldet, Daß Karl X. am 7ten um 1 Uhr Nachmittags mit seiner Familie in l'Aigle eingetroffen sey. In dem Gefolge Sr. Majestät befanden sich 1200 Mann von der Leibgarde und der Eliten-Gendarmerie, nebst 2 Stücken Geschütz.

Nachrichten aus Havre versichern, Karl X werde sich von Cherbourg aus nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's begeben. Wenigstens ist so viel gewiß, daß die amerikanischen Schiffe Carl Caroll und Großbritannien von dem eigens dazu beauftragten Commissär der provisorischen Regierung, Capitaine Dumont Durville, zur Einschiffung der königl. Familie in Cherbourg gemiethet worden sind. Anfänglich hatte der König zwar im Sinne, nach England zu gehen, allein die Art, wie die englischen Blätter, ohne Ausnahme, sich über die neue Umwälzung in Frankreich äußern, scheint seinen Entschluß abgeändert zu haben.

Beilage zu No. 194. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 20. August 1830.

Frankreich.

Dem National zufolge haben die Zöglinge der polytechnischen Schule die ihnen verliehenen zwölf Kreuze der Ehrenlegion abgelehnt, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Weil sie alle 300 mit gleicher Tapferkeit und gleichem Erfolge gefochten hätten und also keine Wahl unter sich treffen könnten. 2) Weil sie ungern ein Kreuz tragen würden, das sie an einen mit französischem Blute erkauften Sieg erinnere. 3) Weil bei dem Eintritte in die Armee, gegen die sie gekämpft haben, ihr freundschaftliches Verhältniß zu ihren Kameraden darunter leiden würde, wenn sie die Orden annehmen wollten. Auch den ihnen bewilligten Lieutenantsrang haben die Zöglinge der genannten Schule ausgeschlagen. Einen ähnlichen Beschluß haben die Mitglieder der medicinischen Schule gefaßt; sie wollen jedoch den Statthalter um die Erlaubniß bitten, die ihnen bewilligten Decorationen im Amphitheater der Anstalt aufzuhängen.

Die Zöglinge der polytechnischen so wie die der Rechtsschule erklären öffentlich, in Bezug auf den während der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer im Vorhofe stattgehabten störenden Vorgänge, daß der Plan, gewaltsamer Weise auf die Berathungen der Deputirtenkammer einen Einfluß auszuüben, ihnen fremd gewesen sey.

Die Schweizer-Regimenter sind verabschiedet und nach der Grenze in ihr Vaterland zurückgeschickt worden. Das Journal des Débats knüpft an diese Meldung den Wunsch, daß das freiheitliebende Volk der Schweizer sich durch die letzten Ereignisse belehren lassen und fernerhin nicht den Muth und den Gehorsam seiner Kindes fremden Staaten verkaufen möge.

Die große Revue über die Nationalgarden ist auf Befehl des Statthalters auf den 15ten d. M. verlegt worden.

Paris, vom 10. August. — Gestern um 2½ Uhr fand im Pallaste Bourbon die zur Beschwörung der Verfassungs-Urkunde von Seiten Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Orleans bestimmte feierliche Sitzung beider Kammern statt. Nachdem Herr Cas. Périer dem Herzoge die Erklärung der Deputirten-Kammer vorgelesen und der Baron Pasquier die Beitritts-Akte der Pairs-Kammer zu derselben überreicht hatte, sprach Se. Königl. Hoheit folgende Worte: „Meine Herren Pairs und Deputirten! Ich habe die Erklärung der Deputirten-Kammer und die Beitritts-Akte der Pairs-Kammer mit großer Aufmerksamkeit gelesen; ich habe alle Ausdrücke derselben erwogen und überlegt. Ich nehme ohne Vorbehalt die in dieser Erklärung enthaltenen Klauseln und Verpflichtungen und den Titel als König der Franzosen an, der mir darin übertragen wird. Ich bin bereit, zu beschwören, daß ich dieselben befolgen werde." Sogleich ließ sich von allen Seiten der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe Philipp I.!" vernehmen. Der König verneigte sich, erhob die Hand gen Himmel und leistete nachstehenden Eid: „In Gegenwart Gottes schwöre ich, die constitutionelle Charte mit den in der Erklärung der Deputirtenkammer ausgesprochenen Modificationen getreulich zu beobachten, nur durch die Gesetze zu regieren, gute und pünktliche Gerechtigkeit Jedem nach seinem Rechte angedeihen zu lassen und in allen Dingen nur nach dem Interesse des Glücks und des Ruhms des französischen Volkes zu verfahren." Der abermalige Ruf: „Es lebe König Philipp I.! Es lebe die Königin! Es lebe die königl. Familie!" folgte dieser Eidesleistung. Nachdem sodann König Philipp I. die über die Eidesleistung aufgenommene Verhandlung in dreifacher Ausfertigung, so wie auch die Erklärung und die Beitritts-Akte nebst dem Eide eigenhändig unterzeichnet hatte, nahm Höchstderselbe auf dem Throne Platz und hielt folgende Rede:

„Meine Herren Pairs und meine Herren Deputirten! Ich habe so eben einen großen Akt vollzogen. Ich fühle tief die ganze Ausdehnung der Pflichten, die er mir auferlegt. Ich bin mir bewußt, daß ich sie erfüllen werde. Mit voller Ueberzeugung habe ich den mir vorgeschlagenen Verbindungs-Pakt angenommen.

Ich hätte lebhaft gewünscht, nie den Thron einzunehmen, zu welchem der Wunsch der Nation mich berufen hat; aber Frankreich, in seinen Freiheiten angegriffen, sah die öffentliche Ordnung in Gefahr; die Verletzung der Charte hatte alles erschüttert; man mußte die Wirksamkeit der Gesetze wieder herstellen, und den Kammern kam es zu, dafür Sorge zu tragen. Sie haben es gethan, meine Herren, die von uns jetzt gemachten weisen Modificationen der Charte verbürgen die Sicherheit der Zukunft, und Frankreich wird, so hoffe ich, glücklich im Innern und geachtet nach Außen seyn, und der Frieden Europa's immer mehr und mehr befestigt werden." — Der König stieg sodann wieder vom Thron und verließ, nach Empfang der Glückwünsche von Seiten der Pairs und der Deputirten, unter dem erneuerten Rufe: „Es lebe König Philipp I.!" den Saal.

Spanien.

Madrit, vom 29. July. — Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs erhält man folgende Nachrichten: „San Ildefonso, vom 26. July. Der König, unser Herr, hat die verflossene Nacht geschlafen, die schmerzhafte Geschwulst am rechten Fuß dauert

jedoch noch fort, und auch der linke Fuß fängt an zu schmerzen." — „Den 27. July. Se. Majestät haben in der verflossenen Nacht ziemlich gut geschlafen, die Geschwulst und die Schmerzen an den Füßen dauern jedoch fort." — Ihre Majestät die Königin genießen des erwünschtesten Wohlseyns. — Der General-Consul Tacon in den vereinigten Staaten von Nordamerika hat der königl. spanischen Regierung durch die Vermittelung des General-Lieutenant Vives, General-Capitain der Insel Cuba, angezeigt, daß ein neuer columbischer Korsar die Brigg Belon Palacio, welche in Philadelphia zum Schein Mehl und Branntwein geladen hatte, und nach St. Thomas gesegelt war, die Gefahr für die spanische Flagge zwischen Cuba und Portorico zu vermehren drohe. Der genannte General-Consul hat die hiesige Regierung ebenfalls von dem Umstande in Kenntniß gesetzt, daß in La Guayra viele Korsaren ausgerüstet würden, um gegen die spanische Flagge zu kreuzen, und daß einer derselben, La Gran Maria genannt, und von einem Italiener, Namens Serega, befehligt, den letzten Nachrichten zufolge, im Begriff stand, die Anker zu lichten. — Der berüchtigte Brigadier Latapie, ein geborner Franzose, seit 1823 in spanischen Diensten, welchen der General-Capitain der Philippinischen Inseln, zur Sicherheit und Ruhe des ostindisch-spanischen Archipelagus, nach Europa zurückgesandt hatte, ist von Valladolid, wohin er unter gerichtlicher Aufsicht gebracht worden war, unter Begleitung nach der Coruña gebracht und von da nach den kanarischen Inseln eingeschifft worden, mit dem Befehl, den Willen des General-Capitains jener Inseln in Allem zu erfüllen.

Dem Vernehmen nach, werden die Cortes sich nicht vor dem Monat Mai nächsten Jahres versammeln, indem man will, daß der bei der bevorstehenden Niederkunft der Königin zu gewärtigende Prinz oder die Prinzessin von Asturien zuvor das Alter von acht Monaten erreicht haben solle, ehe die Cortes zusammen berufen werden. — Sämmtliche Staatsminister, mit Ausnahme des Kriegsministers, Marquis v. Zambrano, haben dem Don Antonio de Ugarte kürzlich ihren Besuch abgestattet, nachdem sie bereits vorher seiner Gemahlin ihre Aufwartung gemacht hatten. — Die französische Briefpost ist seit drei Posttagen zwölf Stunden später als gewöhnlich angelangt, indem der Conducteur es nicht hat wagen wollen, gewisse Gegenden bei Nachtzeit zu durchreisen, da sich wiederum sehr häufig, selbst in der Nähe der Hauptstadt, Räuberbanden blicken lassen; auch sind sowohl auf der Straße von Bayonne als auch auf der von Portugal viele Pferde vor Hitze umgefallen. Seit acht Tagen haben wir fast nie unter 30 Grad Reaumur, des Morgens früh um halb sieben 22, um 12 Uhr 29, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags 30, und während der letzten 4 Tage 32½ bis 33 Grad Hitze. Gestern Nacht um 10½ Uhr stellten sich sehr heftige und so glühend heiße Windstöße ein, daß Jedermann glaubte, es sey ein starkes Erdbeben im Anzuge. Es sind bereits viele Leute vor Hitze gestorben, und die Anzahl der Kranken an Fiebern aller Art ist sehr bedeutend.

England.

London, vom 10ten August. — Das Hof-Journal meldet, Oberst Fitz Clarence habe die Ehre, die ihm sein Königlicher Vater anbot, ihn zum Ritter zu schlagen, abgelehnt. Er wird wahrscheinlich einen höhern Rang erhalten. — Der 80jährige Lord Helens hatte dem König seine Entlassung als Kammerherr eingereicht, dieser sie aber nicht angenommen.

Unser Gesandte in Paris, Lord Stuart de Rothsay, soll vom Herzog von Orleans die Versicherung erhalten haben, daß er wünsche mit England in Freundschaft zu bleiben, wie auch immer die Verhältnisse zum Ausland sich gestalten mögen.

Die Zeitung Bershire-Chronicle hat am 5ten eine zweite Auflage von ihrem Blatte ausgegeben, um die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß die Pallas, an deren Bord sich Capitain Fitzclarence nach Amerika begiebt, von den Portugiesen genommen, geplündert, und die Mannschaft noch auf sonstige Weise hart behandelt worden wäre. Der Courier fügt dieser Nachricht die Worte hinzu: „Wenn die Fregatte des Capitains Fitzclarence mit dem ganzen Miguelistischen Geschwader in Collision gekommen wäre, so würde dennoch das Resultat gerade das entgegengesetzte seyn, und die portugiesischen Schiffe in diesem Augenblick zu Portsmouth vor Anker liegen. Der Irrthum rührt wahrscheinlich daher, daß die Schiffe Undaunted und Briton nach Terceira und die Galatea nach Lissabon abgeschickt wurden, um für die der Britischen Flagge durch die Wegnahme von 4 britischen Handelsschiffen angethanene Beschimpfung Genugthuung zu fordern. Wir werden wahrscheinlich bald hören, daß die Portugiesen den entscheidenden Befehlen, die diese Schiffe ihnen bringen, prompten Gehorsam geleistet haben, und die Galatea dürfte leicht den weggenommenen Kauffahrteischiffen begegnen, da sie von St. Michael nach Lissabon geschickt wurden.

In der Morning-Chronicle liest man über die Vorfallenheiten in Frankreich: „Die Wünsche der Völker aller Länder müssen für das französische Volk seyn. Mögen die Franzosen sich derselben würdig zeigen; bis jetzt haben sie alle Erwartungen übertroffen; sicher werden sie auch ferner ihrer Pflicht nicht ungetreu werden. Es giebt Augenblicke, wo der Mensch sich erhaben fühlt über die gewöhnlichen Rücksichten des Lebens. Es giebt tapfere und entschlossene Männer in unserer Zeit, so gut als in denen, die vorüber sind — Männer, die das Leben für nichts achten, wenn des Vaterlandes heiliger Name sie ruft.

Niederlande.

Brüssel, vom 10. August. — Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich sind gestern aus dem Haag hier eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 7ten August. — Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen ist in Begleitung des Russisch Kaiserl. General-Adjutanten Chrapowitzky und des Flügel-Adjutanten, Capitains vom 2ten Range Lasareff von einer nach Nowgorod unternommenen Reise vor einigen Tagen hierher zurückgekehrt.

Se. Majestät der Kaiser haben nachbenannten zum Gefolge des Kronprinzen von Schweden gehörigen Personen: dem Ober-Adjutanten und Kammerherrn, Baron Munk, dem Capitain-Commodore, Baron Gyllengranat, und den Majors, Peyron und Lundstedt, Adjutanten Sr. Königl. Hoheit, den St. Annen-Orden zweiter Klasse, und zwar dem erstgenannten mit Diamanten-Insignien, zu verleihen geruht.

Se. Maj. der Kaiser haben der Wittwe des evangelischen Bischofs Dr. Cygnäus eine Pension von 4000 Rubeln jährlich, nebst einer Unterstützung von 10,000 Rubeln, und der Familie den bischöflichen Ornat mit dem goldenen Brustkreuze und Smaragdringe zum Andenken an den Verewigten, zu verleihen geruhet.

Zehn Werste von Bakun (in Grusien, 2944 Werste von St. Petersburg) hat sich der Gipfel des Berges Bos-Tepe nach einem starken unterirdischen Getöse gespalten und an verschiedenen Stellen abwechselnd Steine, Rauch, Schlamm und Flammen ausgeworfen.

Im Räshkischen Kreise, Gouvernement Räsan, hat am 6ten July im Dorfe Serbino, ein Orkan Häuser abgedeckt, kleinere Gebäude zerstört, die Balken weit durch die Luft geführt, das Getreide von den Tennen gefegt und viele Obstbäume vernichtet.

Polen.

Warschau, vom 10. August. — Eine Privat-Gesellschaft beabsichtigt den Bau einer Kunststraße von Krakau nach Czenstochau.

Vorgestern begann der Guß des Standbildes des Fürsten Joseph Poniatowski in dem hiesigen Attelier des Herrn Gregoire.

In der vorigen Woche wurden hier nur wenige Wechselgeschäfte gemacht. Russische Papiere, und namentlich auf Moskau, wurden in großen Quantitäten offerirt und gekauft. Holländische Dukaten waren zu Anfang der Woche stark begehrt. Die Polnischen Pfandbriefe, so wie die Partial-Obligationen, gingen, nach erhaltener Nachricht von dem Sinken der auswärtigen Papiere, hier gleichfalls sehr herunter. Die Course der Pfandbriefe hielten sich indessen noch immer besser, als die der anderen Papiere.

Miscellen.

Nachrichten aus Carlsbad zufolge ist Se. K. H. der Kurfürst von Hessen daselbst vom Schlage betroffen worden. Der Zustand S. K. H. soll gefährlich seyn.

Man berichtet aus Berlin: Am 6ten d. M. traf das am 23sten v. M. aus dem Hafen von Havre abgegangene Schiff Mentor — nicht das der K. Preuß. Seehandlung gehörige Schiff gleichen Namens, welches kürzlich mit westind. Produkten von Jamaika in Swinemünde angekommen ist, sondern Eigenthum eines Rheders in Stettin — in Swinemünde ein. Es hatte die reiche, in Passy bei Paris von des Königs Maj. für die Pfaueninsel bei Potsdam angekaufte Sammlung aller Arten von Palmen und andern ausländischen Gewächsen am Bord. Diese sind jetzt unter Aufsicht des in Stettin anwesenden Garten-Direktors Otto in 2 Oderkähne umgeladen worden und gingen am 11ten nach Berlin ab. Sämmtliche Gewächse sind überaus wohl erhalten.

* Ueber die letzten Ereignisse in Paris, ist in einer bedeutenden dortigen Buchhandlung eine Schrift unter folgendem Titel erschienen: „Eine Woche aus der Geschichte von Paris; den Parisern gewidmet vom Baron v. L***.“

Die Kleider des verstorbenen Königs von England, von den Kinderkleidern an bis zu den letzten die er trug, werden mit Nächstem verkauft werden, sie haben zusammen über 60,000 Pfd. Sterl. gekostet; etwa der vierte Theil wird dafür gelöst und unter die Pagen des Königs vertheilt werden. Der Schnupftaback-Vorrath des verstorbenen Königs, ist für 400 Pfund von einem Kaufmann erstanden worden.

Die dermalige Anzahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Sclaven, Männer, Frauen und Kinder beläuft sich, wie es heißt, auf ungefähr 2 Millionen. Den Werth eines jeden Sclaven nimmt man im Durchschnitt auf 250 Dollars an, was einen Gesammtbetrag von 500 Millionen Dollars ausmachen würde. Diese Summe übersteigt um Vieles den ganzen Werth des Grund- und Mobiliar-Eigenthums des Staates Newyork, den man zu 329 Millionen Dollars angiebt.

Breslauer Theater.

Mittwoch den 18. August: Die Schwestern von Prag.

Man wird sich wundern, wie diese uralte Posse des Besprechens in der Zeitung gewürdigt werde, und Ref. will dies durch folgende einfache Gründe zu rechtfertigen suchen: Die Schwestern von Prag sind in ihrer Art ein Normalstück ihrer Art, ihrer Zeit und ihres Geburtsorts, und sind, insofern man Vergleiche mit der neueren Burleske anstellt, wichtig. Dies der eine Grund; der andere ruht auf der gesellschaftlichen Wichtigkeit, welche das Theater im Allgemeinen jetzt be-

hauptet, selbige Wichtigkeit gebietet aber vor Allen den Zeitungen, Notiz davon zu nehmen. Halten wir uns vorzüglich an den ersten wichtigen Grund, dem zweiten wird schon eben dadurch die nöthige Rücksicht gewährt.

Das ganze Gemälde dieser Schwestern ist das niedrigste niederländische, die Intrigue selbst ist Nebensache, Situationen, je unwahrscheinlicher und burlesker, desto besser, sind Hauptsache. Arlequino, Pulcinello — Hanswurst, den der geschleuderte Bannstrahl eigentlich in Oesterreich noch nicht erreicht hat, sondern der allda gewissermaaßen, wenn auch mit Einschränkung, heutiges Tages als Staberl ꝛc. noch existirt, ist der Schneider Kakadu. Dies ist der Kosmopolit, die Uebrigen, namentlich die in Wien so wichtigen Hausmeister, die in allen Stücken eine so bedeutende Rolle spielen, sind eingebürgerte Figuren der Kaiserstadt, mit denen der Wiener sich eben amüsirt hat, wenn er ins Leopoldstädter Theater tritt, um sich von der potenzirten Maske auf's Neue belustigen zu lassen. Die gutmüthigen Wiener, deren Herzenspforten immer geöffnet sind, wie die Thorflügel einer Stadt die keine Sperre hat, nehmen das Einfachste und Einfältigste gutmüthig auf, Wohlbehagen, Behaglichkeit ist der Culminationspunkt ihres Strebens, vertrauensvoll und ohne der Quelle nachzuspüren, geben sie sich jedem Eindrucke hin — sie lachen für ihr Leben gern, sie sind im besten Sinne des Worts Epicuräer. — Auf solchem Boden, in solcher Umgebung gedeiht und wuchert solche Pflanze, gedeiht die niedrigste Komik. Daß sie auch wuchert und Manches erstickt, liegt in der Natur der Sache. — Weiter herauf nach dem Norden, wo der kindliche Oesterreichische Dialekt mit seinem l verschwindet, findet sich im allgemeinen eine andere Richtung, es herrscht der Verstand, der prüfet und sichtet, vor dem Wenig besteht, am wenigsten die Wieneriade. Darum ist es zu verwundern, daß diese ausgelassene Burleske, die Schwestern von Prag, im ganzen nördlichen Deutschland sich so lang munter auf den Repertoirs erhalten hat und erhält, und man wird sich wohl nicht leicht irren, wenn man der leichten, gefälligen Musik das Hauptverdienst dabei zuspricht. Nächstdem versetzt denn auch wohl der ernste Teutsche, wenn auch selten, den Verstand auf einige Stunden in den Ruhestand, und lacht des Unsinns der ihm geboten wird, wenn er es auch nicht so herzinniglich wie der Wiener kann.

Ref. hatte diese Schnurre vor vielen Jahren gesehn, wo er also natürlich noch um viele Jahre jünger war, wie sich das ohne Schwierigkeit berechnen läßt, und hatte sich damals herzlich ausgelacht. Das wollte er auch jetzt wieder thun, und da das Theater nun einmal jetzt nichts Höheres bietet, so ging er hinein. Allein leider war er zu alt und zu verständig, und die beiden Schwestern waren mit der Zeit zu niedrige Creaturen geworden. — Das Gemeine ist bei der niedrigsten Komik in Wien keinesweges das Hervorstechende, unsre Vorstellung aber stach manches Geschwür dieser Art auf. Das trifft namentlich die Haupt-Figur, den Schneider Kakadu — Herrn Wohlbrück. Wir haben bei manchen Einzelnheiten sehr über ihn gelacht, aber theils verdarb er uns bald den Spaß durch zu niedrige Lascivitäten, theils dadurch daß er den kosmopolitischen Schneider allzu kosmopolitisch, allzu bunt gab. Bald mußte der arme Teufel Wiener, bald Schlesier, bald Märker, bald ein halb jüdischer Schneider sein. Will Herr Wohlbrück vielleicht dadurch seine große Wanderschaft, die überall etwas angenommen hat und zur Objectivität geworden ist, andeuten, so können wir freilich nichts dawider haben. Consequenz und Mäßigkeit aber würden wir doch dem Schneider vor allen Dingen in den Paß schreiben. —

Herr Mejo sang seine Bravour-Arie und sah dabei aus wie eine wohlconditionirte Prima Donna, er hat erstaunliche Anlage zu einem Frauenzimmer, und wußte — ernsthaft gesprochen — die Sache recht decent zu machen. Herr Scholz — Sperlingshausen war der Rolle gemäß ein unglücklicher Liebhaber. Der Dialog fand hie und da Steine des Anstoßes und schlechten Weg im Gedächtnisse.

Landwirthschaftliches.

Wenn das alte Sprichwort: nach Regen folgt Sonnenschein, sich noch jederzeit bewährt gezeigt hat, so ist es von jeher in umgekehrter Folgeordnung nicht minder zuverlässig in Erfüllung gegangen, nämlich: nach Sonnenschein folgt Regen. Soll ersterer Zuruf Hoffnung erregend und aufmunternd wirken, kann letzterer zur Vorsicht und Klugheit ermahnend und vor Saumseligkeit und Verschwendung warnend, gleich nützlich seyn. In beiden liegt der Gedanke: daß, zu unserm wahren Besten, weder Glück noch Unglück in einer ununterbrochenen Dauer hienieden bestehen. Daher darf also auch der Landwirth bei jetzt sich eingestelltem Regenwetter, seiner Feldfrüchte wegen, nicht hoffnungs- und muthlos, noch weniger unthätig seyn, sondern, ersterm Sprichwort und dem Allregierer vertrauend, soll er nur getrost das Seinige zu thun nicht unterlassen, was helfend und rettend wirken kann, da doch Niemand so ganz gewiß wissen kann, auf wie lange Zeit das jetzige Tropfbad dem Lande zur Cur verordnet ist, es wären denn die auf so eigenthümliche und unbegreifliche Weise Hell- und Fernsehenden, die im Punkte des Voraussehens eine specielle Vergünstigung genießen. — Anlangend aber die Frage, was soll der Landwirth thun, um bei mißlichem Erndtewetter sein Getreide möglichst gut zu erhalten? — so ist dieselbe bereits von dem Herrn Cammerrath Plathner im Aprilheft (1829) der schlesischen landwirthschaftlichen Monatsschrift bestens beantwortet worden, daher man sich nur erlauben wollte, das landwirthschaftliche Publikum bei Zeiten an Durchlesung jenes Aufsatzes zu erinnern.

— l.

Theater-Nachricht.

Freitag den 20sten, zum erstenmale: Ein Schicksalstag in Spanien. Komödie mit Gesang in 3 Aufzügen von Ludwig Robert. Herr Rösicke, vom Königstädter Theater zu Berlin, den Juan, als dritte Gastrolle.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Asper, J., die homöopathische Verschlimmerung. Ein romantisches Gemälde. 8. Leipzig. br. 1 Rthlr.

Baumgarten, J. C. F., Uebungsaufgaben für das Kopfrechnen, bei welchen ausschließlich nur die neue gesetzmäßige Münzeintheilung des Preuß. Thalers nach Silbergroschen zum Grunde gelegt worden ist. Nebst einer kurzen Anleitung zur leichten, schnellen und richtigen Auflösung dieser Aufgaben. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer in Bürger- und Volksschulen der Königl. Preuß. Staaten. 8. Quedlinburg. 10 Sgr.

Blotzheim, R. G., Handbuch für Reisende in der Schweiz. 6te verb. Aufl. Mit 1 Karte der Schweiz. gr. 8. Zürich. br. 2 Rthlr.

Brewer, J. P., Lehrbuch der Mechanik. 2r Thl. Die Lehre von der Wirkung der Kräfte auf feste Körper, insofern sie eine Bewegung hervorbringen. Mit 5 Steindrucktafeln. gr. 8. Düsseldorf. 1 Rthlr. 18 Sgr.

Garnier-Audiger's F., geschmackvoller Zimmer-Tapezierer und Decorateur. Oder Anweisung alle Zimmer und andere Gemächer eines Hauses aufs geschmackvollste zu tapezieren, zu meubliren, auszumalen ꝛc. Ein nützliches Handbuch für Tapezierer, Meubelfabrikanten, Zimmermaler ꝛc. Aus dem Französischen. gr. 12. Ulm. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Musenalmanach für das Jahr 1831. Herausgeg. von A. Wendt. gr. 12. Leipzig. gebunden mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Subhastations-Patent.

Das der Johanne Friederike verehelichte Richter, geborne Sperling, gehörige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1830 nach dem Materialien-Werthe auf 7115 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber, auf 7126 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Haus No. 682. a. des Hypotheken-Buchs No. 25. auf der Antoniengasse nebst Garten, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert, in den hierzu angesetzten Terminen nämlich den 20sten Juny und den 19ten August Vormittags 11 Uhr, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 19ten October d. J. Nachmittags um 4 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rath Blumenthal, in unserm Partheienzimmer No. 1. zu erscheinen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Breslau den 16ten März 1830.

Das Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse der Johanna Elisabeth verwittweten Branntweinbrenner Noack, geborne Fabisch, gehörige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1830 nach dem Materialien-Werthe auf 1669 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber auf 2119 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Grundstück No. 55 b. des Hypotheken-Buches auf dem Vinzenz-Elbing, Mathias-Straße No. 22, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige aufgefordert und eingeladen: in dem hierzu ein für allemal angesetzten peremtorischen Termine den 21sten September c. Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Freiherrn v. Amstätter, in unserm Partheienzimmer No. 1. zu erscheinen, die besonderen Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen: daß demnächst insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde.

Breslau den 9ten Juny 1830.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Lederschneiders Carl Meyer gehörende Grundstück No. 2. auf der Bleiche, neue No. 4, soll in dem nochmals angesetzten peremtorischen Bietungs-Termine den 10ten September 1830 Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowsky öffentlich verkauft werden, wozu Besitz- und Zahlungsfähige eingeladen werden. Hierbei wird bemerkt, daß die Wiederherstellung des schadhaften Oderufers, deren Kosten im July 1829 auf 161 Rthlr. 2 Pf. ermittelt worden, unerläßliche Kaufsbedingung ist.

Breslau den 22sten Juny 1830.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das unterschriebene Gerichts-Amt ladet alle unbekannten Prätendenten, welche an nachstehend benannte verloren gegangene Hypotheken-Instrumente und zwar: 1) per 50 Rthlr. eingetragen ex decreto vom 11ten Januar 1801 auf der Stelle No. 7. in Sophienthal für den Schmidt Freiberger zu Liegnitz, 2) per 20 Rthlr. für den Carl Gottlob und Johanne Eleonore Rosine Geschwister Gramer zu Sophienthal eingetragen ex decreto vom 3ten September 1814 ebenfalls auf dieser Stelle; 3) 30 Rthlr. intabulirt ex decreto vom 3ten September 1814, für die Johanne Eleonore geschiedene Gramer, geborne Hoffmann in Sophienthal, gleichfalls auf dieser Stelle; 4) per 80 Rthlr. welche sub primo loco für den Gutspächter Jeremias Rosemann in Siegendorf, laut Instrument und Decret vom 9ten Oktober 1799 auf der Freihäuslerstelle des Johann Friedrich Ludewig sub No. 25

in Vorhaus eingetragen stehen, entweder als Eigenthümer, Cessionarien oder andere Briefsinhaber oder aus jedem andern gültigen Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen hierdurch öffentlich vor, innerhalb 3 Monaten und spätestens in dem hierzu auf den **13ten December a. c. Vormittags 10 Uhr in dem herrschaftlichen Schlosse zu Vorhaus** angesetzten Termine, entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, die Instrumente in Original zu produciren und ihre Gerechtsame daran nachzuweisen, widrigenfalls sie damit präcludirt, die Instrumente aber amortisirt und auf den Antrag der gewesenen Schuldner, die Löschung der Capitalien nach deren schon erfolgter Zurückzahlung im Hypothekenbuche verfügt werden wird.

Goldberg den 6ten August 1830.

Das Justiz-Amt der Herrschaft Vorhaus.

Bekanntmachung.

Indem eine neue Organisten-Wohnung in Herrmannsdorf, Strachwitzer Antheils, bei der evangelischen Kirche auf einem hierzu erkauften Platz erbaut wird und die ältere an den Meistbietenden als Freistelle in einem Termine am 25sten d. Mts. Vormittags um 9 Uhr verkauft werden soll, so werden Kauflustige hierdurch eingeladen, die Taxe und Licitations-Bedingungen bei dem Organisten in dem gedachten zu verkaufenden Hause vorher selbst einzusehn, und sich ebenda zu dem genannten Termine einzufinden.

Herrmansdorf den 13ten August 1830.

Das Kirchen-Collegium bei der evangelischen Kirche daselbst.

Aufforderung.

Da für gegenwärtig bei der Advokat Wolfischen Stiftung mehrjährige Zinsen bereit liegen, welche unter die Wittwen und Waisen derer zur Stadt Görlitz Mitleidung gehörenden Herren Landsassen und derer Herren Advokaten in Görlitz, welche in keinem Amte bei besagter Stadt oder dem damaligen Königl. Sächs. Amte gestanden, der Stiftung gemäß, zu vertheilen sind; als werden demnach alle Wittwen und Waisen, deren Kuratoren und Vormünder derer Herren Landsassen und Advokaten, welche als genußfähige Theilnehmer an die Advokat Wolfischen Stiftungs-Zinsen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich zum 29sten künftigen Monats September d. J. (Termino Michaelis) bei uns zu melden und zu rechtfertigen, widrigenfalls aber gewärtig zu seyn, dafür angesehen zu werden als wenn sie auf die Erhebung dieser Zinsen Verzicht leisten wollten. Görlitz den 14ten August 1830.

Die Administratoren der Advokat Wolfischen Stiftung.

Hagedorn. Chaunck. Neitsch. Prot.

Einige wohlfeile Freigüter

weiset zum Verkauf nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich veranlaßt, den Wohllöblichen Dominiis und Gemeinden zu Protsch, Oswitz und Simsdorf, seinen innigsten Dank für die in der Nacht vom 16ten zum 17ten d. M. beim Ausbruch einer durch den Blitz entstandenen Feuersbrunst geleistete menschenfreundliche Hülfe abzustatten, indem nur allein der thätigen Einwirkung derselben es zuzuschreiben ist, daß nicht allein das Dominium, sondern auch der größte Theil des Dorfes erhalten wurde.

Ransern den 19ten August 1830.

Thamm, General-Pächter.

Brau- und Brennerey-Verpachtung.

Mit Termino Michaely a. c. ist die zu Sponsberg, an der Posener Landstraße, zwei Meilen von Breslau belegene Brau- und Brennerey anderweitig zu verpachten, — sie hat fließend Wasser — und bedeutenden Absatz.

☞ Knörich-Verkauf.

Bei der Herrschaft Lublinitz sind noch 10 Schfl. Preuß. Maaß hochwächsiger Knörich, diesjähriger Erndte, oder auch Ackerspargel (Spargla arvensis linn.) genannt, der Preuß. Schfl. für 2 Rthlr. Courant in loco Lublinitz zu haben. Dieses für Sandboden vorzüglich geeignete Spätgrünfutter, kann den Herren Landwirthen, die auf Sandboden wirthschaften müssen, nur mit dem besten Erfolg anempfohlen werden. Es darf jetzt nur in umgebrochenen Kornstoppel in Abtheilungen von 4 zu 4 Tagen gesäet werden, und so liefert dasselbe, von Michaeli bis Ende November ein sehr nahrhaftes und Milch erzeugendes Grünfutter. Den Saamen kann sich jeder leicht selbst erziehen, dieser wird nämlich Anfangs Mai durch ein paar Metzen auf ein besonderes Stückchen Acker ausgesäet, der davon Ende Juli reif gewordene Saamen liefert den Bedarf zu dem Spätgrünfutter, und dem künftigen Saamen. Kauflustige wollen sich baldigst dieserhalb an den Administrator und Wirthschafts-Inspector Mette zu Schloß Lublinitz in portofreien Briefen wenden.

Schloß Lublinitz den 11ten August 1830.

Kauf-Gesuch.

Eiserne Oefen werden zu kaufen gesucht, Oberthor kleine drei Lindengasse No. 5. vom Eigenthümer.

Kunstanzeige.

Der Kunsthändler Herr **Costa** aus Mailand, an mich empfohlen, hat eine Parthie guter Original-Oelgemälde, worunter sich Bilder aus der frühesten Zeit der Oelmalerey befinden, bei mir Albr. Str. No. 22. eine Stiege hoch zum Verkauf ausgestellt, und hofft auf zahlreichen Zuspruch der hiesigen und benachbarten Kunstfreunde.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn zu haben:

Charte constitutionnelle de la France. Du 4 Juin 1814.

Lois sur les élections. Du 5 février 1817 et du 29 Juin 1820.

Lois sur les délits de la presse. Du 17 et 26 mai 1819 et du 25 mars 1822.

Loi relative aux Journaux. Du 19 Juin 1819.

Ordonnances du Roi. Du 25 Juillet 1830.

Velinpapier. Geheftet. 10 Sgr.

Charte constitutionnelle et les Ordonnances. 4 Sgr.

Berlin den 6. August 1830.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Wohlfeiler Bücher-Verkauf.

Die 4te Fortsetzung meines Anzeigers von neu hinzugekauften Büchern, wird an Bücherliebhaber unentgeldlich verabfolgt.

Pulvermacher,
Antiquar, Schuhbrücke No. 62.

Ofen-Cilinder

ganz neuer Art, welche sehr zweckmäßig sind und aus gegossenem Eisen bestehen, erhielten wiederum, und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das 2te Haus von der Schmiedebrücke-Ecke.

Anzeige.

Zwei sehr beliebte Sorten Canaster-Taback von besonders leichtem, weichen und angenehmen Geschmack und schönem Geruch, habe ich aus der Fabrique von Sontag & Comp. in Magdeburg erhalten, und kann solche zu den Preisen von 10 und 12 Sgr. das Pfund bestens empfehlen.

Strehlen im August 1830. C. G. Schild.

Anzeige.

Von einer so eben eingegangenen Sendung Eau de Cologne verkaufen wir 6 große Flaschen in einer Kiste für 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.,
das Dutzend ächte Windsor-Seife 15 Sgr. =

Hübner et Sohn,
Ring No. 43., das zweite Haus von der Schmiedebrücke-Ecke.

Ordentliche und gute Stubenmädchen, Schleußerinnen, Köchinnen, Kutscher, Hausknechte rc. weiset jederzeit nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause **eine Treppe hoch im Vorderhause.** Herrschaften haben dafür gar nichts zu bezahlen.

Diejenigen Herrschaften, welche geistig gebildete und gut gesittete Apothekergehülfen, Handlungsdiener, Hauslehrer, Oeconomen und Wirthschaftsschreiber etc. verlangen, werden dergleichen jederzeit vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhanse nachgewiesen *und haben niemals dafür etwas zu entrichten.*

Vermiethung.

Auf der Büttnerstraße in No. 31. ist eine freundliche Stube im ersten Stock für einen einzelnen Herren, desgleichen noch eine Wohnung von 2 Stuben und 2 Alcoven zu Michaelis oder auch bald zu beziehen.

Ein Gewölbe ist zu vermiethen, und Michaeli zu beziehen, Schmiedebrücke No. 11. bei der Eigenthümerin zu erfragen.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Maltzan, Gesandter, Hr. Benecke v. Gröditzberg, beide von Berlin; Herr Frölich, Kammergerichts-Assessor. von Halle; Hr. Frölich, Kaufmann, von Stettin; Hr. Fränkel, Banquier, von Warschau — In der goldnen Gans: Hr. v. Massow, Geheimerrath, von Neuguth; Hr. v. Kummer, von Ohlau. — Im Rautenkranz: Hr. v. Prokesch, Major, von Wien; Hr. Hering, Gutsbes., von Berlin; Hr. v. Mielczinski, von Boszkow; Hr. Roth, Secretair, von Prag; Hr. v. Eicke, von Ohlau. — Im goldnen Zepter: Hr. Amandowicz, Major, von Kalisch; Hr. Stefanowicz, Probst, von Pakosiau; Hr. Wolf, Pastor, von Medzibor; Hr. Schotte, Oberförster, von Kubbrück. — Im blauen Hirsch; Hr. Dembicki, Kapitain, von Kalisch. — Im weißen Adler: Hr. v. Hobe, Major, von Brieg; Hr. Lang, Kaufmann, von Frankfurt; Herr Mann, Oberamtmann, von Gäbersdorff. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Galewski, Kaufmann, von Brieg. — In der großen Stube: Hr. Dehnel, Rentmeister, von Schönfeld. — Im goldnen Löwen: Hr. Marcks, Gutsbesitzer. von Schiedlagwitz; Hr. Gläser, Oheramtmann, von Wäldchen. — In der goldnen Krone: Hr. v. Tschirnhaus, von Nieder-Baumgarten; Hr. Tschirnhaus, Referendarius, von Ratibor. — Im rothen Haus: Hr. Nitschke, Kaufmann, von Glogau. — Im Privat-Logis: Herr Dr. Birch, von Wien, Ohlauerstraße No. 40; Hr. Krocker, Hauptmann. von Neisse, Schuhbrücke Nro. 73; Hr. v. Rappardt, Hauptmann, von Ostrzeszow, Oderstraße No. 17.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 19ten August 1830.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	2 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 24 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 25 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.